universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

Bertsch, Christoph

Innsbruck, 1997

Karin Zangerl. Nachlaß von Franz Schwetz

urn:nbn:at:at-ubi:2-7291

Karin Zangerl

Nachlaß von Franz Schwetz

Zu Beginn der achtziger Jahre sind Teile des Nachlasses von Franz Schwetz (1910-1969) an das Institut für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck gekommen. Franz Schwetz` dritte Ehefrau Gisela Schwetz, die Verwalterin seines umfangreichen Nachlasses, übergab dem Institut die Bilder.

Schwetz wurde am 26. März 1910 in Salzburg geboren. Acht Jahre später, übersiedelte die Familie nach Fügen im Zillertal. Erste Anregungen zur künstlerischen Gestaltung erhielt er von seinem Vater, der Porzellanmaler war. Natureindrücke im Zillertal, die Erlebnisse im Internat und das Interesse der Lehrer für sein künstlerisches Talent animierten ihn zum Gestalten. Bereits in seinen frühesten Skizzen und Tagebuchaufzeichnungen wird das tiefe Naturgefühl und die innige Verbundenheit mit der heimischen Bergwelt klar. Die Natur in ihrer Vielfalt wurde das Hauptmotiv seines Werkes. Die ersten Motive tauchen später immer wieder auf: die Landschaft und Gebirgswelt des Zillertales, das Rofan, die Stadt Innsbruck und ihre Umgebung, Ansichten seiner Geburtsstadt Salzburg. Der Besuch der Akademie war Aufgrund der wirtschaftlichen Lage seiner Eltern unmöglich. So besuchte er 1929-1932 die Staatsgewerbeschule in Innsbruck und erlernte die handwerklichen Grundlagen für Malerei und Graphik. Die wenigen aus dieser Zeit erhaltenen Blätter lassen bereits einige bezeichnende Eigenschaften des Künstlers erkennen: er bevorzugt das Aquarell gegenüber anderen Techniken; wichtiger als das Detail war schon damals die Gesamtwirkung. In der Kunstgewerbeschule arbeitete Schwetz nahezu in allen Techniken: Aquarell, Kreide, Kohle, Feder, Filz – und Bleistift, versuchte sich im Holzschnitt und ätzte in Stein oder Metall, malte in Öl und Tempera. Allmählich begann sich abzuzeichnen, daß es dem Künstler nicht gelang, in allen Techniken und jedem Sujet gültige Werke zuschaffen. Vielfach verzichtete Schwetz auf Vorstudien für ein Bild, er notierte die Bildidee sofort auf der Leinwand. Die Komposition prüfte und veränderte er nicht mehr, so wurden einerseits Frische und Lebendigkeit des Motivs bewahrt, andererseits fehlt vielen Bildern die endgültigen Form und Aussage. Während seines ganzen Lebens spielten existentielle Gründe eine wichtige Rolle. Grundsätzlich bedeutete ihm fast jeder Auftrag einen Zwang und deutlich qualitative Unterschiede in seinem Werk geben oft Aufschluß darüber, ob es sich um einen »inneren« oder kommerziellen Auftrag handelte.[1] Neben gelungenen Schöpfungen steht eine Reihe von Arbeiten minderen

Gewichts und unfertige, stehengelassene Werke. Es ist oft nicht leicht, sich über die Weite seiner Begabung klar zu werden. Das Gesamtwerk von Schwetz ist verwirrend reich an verschiedenartigen Aspekten und schon vom Umfang her kaum überschaubar. Schon im frühen Stadium sind seine Bilder von jener Ambivalenz gekennzeichnet, die das gesamte Schaffen des Malers und Graphikers durchzieht: das zeichnerische Element – die Linie – ist wichtiges Ausdrucksmittel seiner Malerei, in der Zeichnung wiederum sind malerische Werte gestaltungstragend.[2] Nach der Kunstgewerbeschule arbeitete Schwetz als Gebrauchsgraphiker in der Wagnerischen Universitätsbuchdruckerei Innsbruck. Durch Plakate, Postkarten, Panoramen und Prospekte die in dieser Zeit entstanden, erlangte Schwetz über die Grenzen Tirols hinaus Bekanntheit. 1935 trat Schwetz erstmals mit einer Kollektivausstellung im Taxishof Innsbruck in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Er stellte sich als vielseitiger Maler heimatlicher Landschaften, Bauernhöfe und Menschen aus dem Landvolk vor, und gab einige Beispiele seiner Aktmalerei. Grundkenntnisse für die Aktmalerei erwarb er bei Toni Kirchmayr (1887-1965), später bei Prof. Esterle (1870-1974).[3] Die Darstellung der Menschen blieb den reinen Landschaften untergeordnet, dennoch war das Interesse für den Menschen und seine Physiognomie bei Schwetz stets vorhanden. Das Licht spielte in den frühen Porträts noch keine so entscheidende Rolle wie in den Späteren. Ebenso fehlt jene Spontanität, mit der Schwetz die Menschen in den Bildern der vierziger Jahre porträtiert. Bei den ersten großen Porträts in Öl liegt die Betonung noch sehr auf der Wiedergabe des äußerlichen Erscheinungsbildes des Dargestellten. Thomas Riß (1871-1959), der Altmeister der Tiroler Malerei, mag für den jungen Künstler in dieser Zeit von Vorbild gewesen sein. Hauptarbeitsgebiet von Thomas Riß war das Porträt: realistisch, klar und verständlich, aber mit großer Erzählungsgabe, kam er dem Wesen des jungen Schwetz ganz nahe.[4]

Da der junge Künstler sich Ende der dreißiger Jahre die notwendige materielle Basis geschaffen hatte konnte er sich ein eigenes Atelier einrichten. Trotzdem war Schwetz auf Aufträge angewiesen und mußte seinen Beruf als Graphiker weiterhin ausüben, und es blieb ihm jetzt und auch später versagt, sich ganz der persönlichen künstlerischen Intuition hinzugeben. 1937 heiratete er die junge Bilhauerin Hildegard Nemec, mit der er drei Kinder hatte. Den Existenzkampf hatte der

[1] Kriemhild Graf, Franz Schwetz Leben und Werk, Phil. Diss., Innsbruck 1981, S. 82
[2] ebenda, S. 9
[3] ebenda, S. 14
[4] ebenda, S. 16

Künstler von nun an auch für seine Familie zu leisten. Ein Jahr vor dem Zweiten Weltkrieg hatte er eine Magenoperation, die er gut überstand. Darauf folgte – trotz Kriegsbeginn im Jahr 1939 – eine Zeit großer Schaffensfreude, die mit Erfolgen verbunden war. Gerade in den ersten Kriegsjahren entstand eine Vielzahl von Bildern in Öl und Aquarell, Tusche-, Kohle- und Kreidezeichnungen. Immer mehr dominiert in allen Bildern der Stimmungsgehalt, der zum Primären wird. Die Stärke von Franz Schwetz liegt in der feinen oder leidenschaftlichen Empfindung für die Wiedergabe des Atmosphärischen und der Impression eines Augenblicks.[5] 1941 rückte der Künstler als Flaksoldat zur Deutschen Wehrmacht ein; der Zweite Weltkrieg zwang ihn an die Ostfront und an den Balkan. Auf Grund seines labilen Gesundheitszustandes entließ man ihn 1943 vom Militärdienst. Schwetz' künstlerische Zeugnisse aus der Soldatenzeit sind meist schnell hingeworfene Skizzen und Studien mit Bleistift, Kreide und Kohle, indenen er Szenen aus dem Quartier, die Soldaten bei der Arbeit oder Kameraden festhält. Meist bleiben die Dargestellten anonym, sie tragen keine individuellen Züge. Schwetz porträtierte während des Krieges auch Ansichten des bombenzerstörten Innsbrucks, besonders Stadtteile des Saggens. Im Rahmen einer Gedächtnisausstellung im Stadtarchiv zum 20. Todestages von Franz Schwetz, wurden unter anderem diese Ansichten gezeigt.[6] Noch vor dem Kriegsende war Schwetz als Kunsterzieher an einem Innsbrucker Mädchengymnasium tätig. Nach seiner Zeit als Kunsterzieher entschloß er sich endgültig als freischaffender Künstler zu leben. Im selben Jahr – 1945 – wurde er Mitglied der Tiroler Künstlerschaft. Bald darauf gründete er einen eigenen Verlag zur Reproduktion seiner Bildwerke, somit war die Werbewirksamkeit seiner Bilder durch Kunstkarten, Kalender und Titelbildern von Zeitschriften gewährleistet, und außerdem popularisierte er so seine Bilder durch Reproduktionen, die die Millionengrenze überschreiten. Gleichzeitig war damit seine finanzielle Unabhängigkeit und endlich, nach vielen Jahren der Entbehrung während der Kriegsjahre, seine Existenz und die der Familie gesichert. Plakate entstanden, deren Motive in früheren Bildern zu finden sind. Motivlich lassen sich die Schwetz – Plakate in zwei Gruppen gliedern: in die Fremdenverkehrsblätter mit malerisch schönen Orts- und Landschaftsansichten und einem starken Zug ins Postkartenhafte und in die ideologisch geprägten Blätter.[7] Schwetz wurde von der Tiroler Plakatkunst, die in den Jahren zwischen 1920 und 1938 einen Höhepunkt erlebte, u. a. mit Johannes Trojer

---

[5] ebenda, S. 23
[6] Magdalena Hörmann, Kulturberichte aus Tirol 345/346, Oktober 1989, S. 17
[7] Silvie – Charlotte Falschlunger, Das Tiroler Plakatschaffen 1885-1945, Eine Dokumentation aus Kunsthistorischer Sicht, Phil. Diss., Innsbruck 1988, S. 274-276

UBI

(1902-1969), Wilhelm Nikolaus Prachensky (1898-1956) und Alfons Walde (1891-1958), motiviert und beeinflußt. In dieser Zeit entstanden auch Panoramen, die meist in Prospektform in mehrfarbigem Kupfertiefdruck herausgebracht wurden.[8] In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sind es unter anderem Heinrich C. Berann, Franz Schwetz, sowie Arthur Zelger oder Imre Seilern, die die Plakatlandschaft bezüglich Wintersport mit ihren Einfällen wesentlich bereichert haben.[9] Natürlich wurde Schwetz aufs heftigste kritisiert: die Wiederholung der Bildthemen am »Fließband« und die Darstellung der »heilen Welt« wurden ihm zurecht vorgeworfen. Schwetz wußte um die Abwertung bei den Kritikern und, daß ihm seine Geschäftstüchtigkeit mit dem Verlag vorgeworfen wurde; er wurde durch den Kunstdruck zum »Massenmaler« gestempelt.[10] Die Wertschätzung seiner Arbeit durch den taubstummen Bildhauer und Dichter Gustinus Ambrosi bedeutete Schwetz besonders viel. Die beiden lernten sich in Wien persönlich kennen, eine tiefe Freundschaft erwuchs aus dieser Begegnung. Eine zum Nachlaß gehörende Porträtbüste von Franz Schwetz, die nach seinem Tod im Mai 1971 entstanden ist, ist die letzte Porträtarbeit Ambrosis.[11] Die Bronze Büste, rechts unten signiert, auf einem dunkelgrünen Kubus aus Stein und auf einem 114 cm hohen Marmor Zylinderpostament mit dunkelgrüner Bodenplatte montiert, zeigt die markanten Züge von Schwetz. Wie der Innsbrucker Maler liebte Ambrosi die Natur und die Menschen, arbeitete »für das Volk« und spielte bis zu seiner frühen Taubheit genial die Geige; auch Schwetz spielte virtuos die Geige, und die Liebe zur Musik begleitete ihn ein Leben lang. Das Schaffen der Künstler Ambrosi und Schwetz weißt Parallelen auf: zum einen die leicht überhöhte Abschilderung der schlichten Gegenwart des Figürlichen, und zum anderen ist das Schaffen beider Maler eher von regionalem Interesse.[12] Im Juli 1949 wird die erste Ehe von Franz Schwetz geschieden, eine Krisenzeit folgt, inder er sich mit Plakatentwürfen und Reproduktionen über Wasser halten kann. Die zurückhaltende Verwendung der koloristischen Mittel ist kennzeichnend für den ersten Schaffensabschnitt, der bis in die Zeit der großen Reisen in den 50er Jahren reicht. Autonome Werte gewinnen die Farben fast ausschließlich nur während der Sommerakademie bei Oskar Kokoschka (1886-1980)

---

[8] Graf, (Anm. 1), S. 38

[9] Ausstellungskatalog von Kitzbühel, Wintersportplakate 1900-1990, Innsbruck 1990, S. 5

[10] Graf, (Anm. 1), S. 48

[11] Otto E. Plettenbacher, Gustinus Ambrosi und der Maler Franz Schwetz, in: Mitteilungen der Gustinus Ambrosi Gesellschaft, Bd. 7, Wien 1990, S. 51-69

[12] Markus Neuwirth, Anmerkungen zu einigen Sammlungsteilen am Institut für Kunstgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, in: Kunst in Tirol im 20. Jahrhundert, Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck, Innsbruck 1992, S. 472

und im Spätwerk von Schwetz. Ausgehend von ikonographischen Gesichtspunkten und dem Malerischen dominiert die Landschaft und die dunkeltonige Farbgebung den ersten Schaffensabschnitt.[13]

Ab 1950 beginnen fruchtbare Schaffensjahre. Franz Schwetz unternimmt zahlreiche Reisen durch ganz Europa: Italien, Paris, an die Nord- u Ostsee, Holland und sogar nach Nordafrika. Er studierte Landschaft, Eigenart der Menschen und besuchte Museen und Galerien. Jetzt bevorzugt er häufig die aquarellierte oder lavierte Tuschzeichnung: mit der Tuschfeder schafft er gleichsam das grafische Gerüst, mit der weich verfließenden Wasserfarbe oder Tusche werden die pittoresken Effekte erreicht, die für den Gesamteindruck bestimmend sind. In den Werken dieser Zeit wird die gereifte Technik des Künstlers erkennbar und zugleich erreicht er eine ungeheuere Breite an Motiven. Städtebilder, Porträts, Stilleben und Akte nehmen in seinem Gesamtoeuvre eine niedere Stellung ein. Der schwungvolle, breite Pinselstrich, die Reduzierung der Einzelform und die hellere Farbwahl läßt den Schwetz der 50er Jahre erkennen. Im September 1951 besuchte er für einige Monate das Atelier in Wien bei Prof. Koszler. In seinem künstlerischen Schaffen ist jedoch keine formale oder inhaltliche Veränderung zu erkennen. Schwetz wollte und konnte sich nicht auf neue Bahnen begeben. Immer wieder betonte er selbst seine konservative, auf traditioneller Basis beruhende Einstellung.[14] Schwetz interessierte sich zwar für die Entwicklungen der bildenden Kunst seiner Zeit, je mehr er sich aber mit zeitgenössischen Strömungen und Kunsttheorien auseinander setzte, desto weniger fand er sie seinem Wesen und Kunstwollen entsprechend. Er blieb seiner konservativen Linie treu; einige abstrakte Kompositionen in Aquarell und Öl in den 50er Jahren bleiben Versuche.

Bereits als 47 Jähriger (1957) entschließt er sich die Sommerakademie Oskar Kokoschkas in Salzburg auf der Festung zu besuchen. Die »Schule des Sehens« – wie Kokoschka sie nannte – forderte eine lockere, schnelle, großzügige Malweise in Wasserfarbe. Die Blätter dieser Zeit sind durch breite, eilige Pinselstriche gekennzeichnet, die auf das Wesentliche reduziert sind. Die Freude am rein Malerischen kam zum Durchbruch. Im ersten Sommer entstanden an die 200 Skizzen, meist figurale Studien, hauptsächlich nackte oder bekleidete Frauen in verschiedenen Positionen. Die zwei Sommer in der Akademie bei Oskar Kokoschka mobilisierten neue schöpferische Kräfte in ihm und führten zu einer Vertiefung des Koloristischen. Der Pinselstrich wurde kräftiger und betonte die Großzügigkeit der

[13] Graf, (Anm. 1), S. 101
[14] Graf, (Anm. 1), S. 69

Formgebung. In den Aquarellen ist eine Aufhellung spürbar, es zeigt sich eine formale Vereinfachung und eine farbliche Kontrastierung. Schwetz versuchte die Impulse Kokoschkas und der Sommerakademie auf seine persönliche Art zu verarbeiten und zu Aussagen zu gelangen, die allein für ihn charakteristisch und bezeichnend sind.[15] 1964 wurde seine zweite Ehe geschieden, seine Kunst wurde zum Spiegelbild seines gestörten, inneren Gleichgewichts. Niederschmetternde Kritik an seinem Werk und der Mangel an Freunden ließ ihn mehr denn je Trost bei seiner Geige suchen. In der Malerei griff er immer häufiger auf alte Themen zurück, um sie in leicht variierter Form zu verarbeiten. Einige Selbstporträts entstanden, die das Leid und die Resignation Franz Schwetz` erkennen lassen. Er lernte seine dritte Frau Gisela kennen und das Gefühl eines neuen familiären Hintergrundes, menschliche Zuneigung und Treue erweckten neue künstlerische Impulse in ihm. Zarte Aquarelle, spontane Tuschzeichnungen und Gemälde voll brillanter Farbigkeit bilden einen würdigen Abschluß seines reichen Lebenswerkes.
Gemessen am riesigen Oeuvre von Franz Schwetz, besitzt das Institut für Kunstgeschichte nur einen geringen Teil, rund 60 Bilder, Vorstudien und Skizzenblätter. Der größte Teil des Nachlasses befindet sich im Augustinermuseum in Freiburg im Breisgau, wo 1980 eine Gedächtnisausstellung stattfand.[16] Gut die Hälfte der Werke am Institut sind signiert und datiert. Die meisten Bilder sind in Öl, Aquarell oder Tusche gemalt. Entsprechend Schwetz` Liebe zur Natur, sind hauptsächlich Landschaften im Nachlaß, einige Porträts und Menschenstudien, Akte und Stadtansichten runden die Motive ab. Besonders aus den letzten Schaffensjahren besitzt das Institut einige Werke, auch Bilder aus der Zeit der Sommerakademie bei Kokoschka gehören zur Schenkung. Die Werke befinden sich in der Mehrzahl nicht im Depot, sondern sind über zahlreiche Dienstzimmer der Universität verteilt. Natürlich spricht die pittoreske, gefallen wollende Auffassung der Malerei ein breites Publikum an. Die Zeitgemäßheit des Stilistischen muß dennoch kritisch betrachtet werden, denn sie besitzt nur eine geringe internationale Tragweite. Franz Schwetz blieb stehts seinem traditionellen Stil treu, avantgardistische Züge sind in seinem Werk nicht zu finden.

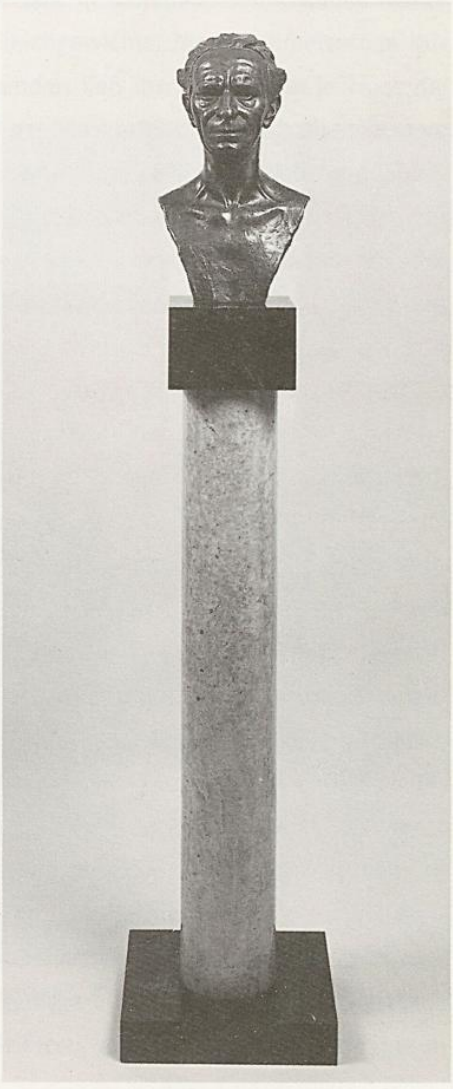
[15] Graf, (Anm. 1), S. 93
[16] Ausstellungskatalog, Franz Schwetz 1910-1969, Gerichtslaube, Freiburg im Breisgau 1980



Franz Schwetz, Ferien in Frankreich, Fünfziger Jahre



Gustinus Ambrosi:
»Porträt Franz Schwetz«, 1971



Gustinus Ambrosi:
»Porträt Franz Schwetz«, 1971,
mit Postament